

Das Sternenschiff blieb am Boden

Starship Die Recycling-Rakete hätte gestern abheben sollen. Doch ein eingefrorenes Ventil machte Elon Musk nur wenige Minuten vor dem geplanten Start einen Strich durch die Rechnung.

Dieter Sürig

Der Start des SpaceX-Raumschiffes von Elon Musk ist gestern kurz vor dem geplanten Abheben um 15.20 Uhr mitteleuropäischer Zeit verschoben worden. Ein Druckventil sei eingefroren, daher könne der Start nicht erfolgen, erklärte Musk auf Twitter.



Der Start der Superrakete in Texas wurde verschoben. Foto: AFP

Die 120 Meter hohe Rakete soll ein unbemanntes Raumschiff ins All bringen. Die erste Raketenstufe soll in den Golf von Mexiko stürzen, das Raumschiff bei Hawaii im Pazifik niedergehen. Beim ersten vollständigen Test des Starship-Systems soll nicht versucht werden, einzelne Komponenten zu landen. Musk hofft, mit Starship dereinst Menschen zum Mond und bis zum Mars zu fliegen. Mit der US-Raumfahrtbehörde Nasa hat er bereits einen Vertrag über eine bemannte Mondlandung für 2025.

unteren Stufe Super Heavy, angefeuert von 33 Triebwerken namens Raptor, und dem eigentlichen Starship, das 50 Meter misst, mit sechs weiteren Raptors. Und das alles mit 9 Meter Durchmesser.

Das Starship wäre mit 5000 Tonnen Startgewicht und 7590 Tonnen Schub die leistungsstärkste Rakete, die bislang den Weltraum erreicht hätte. Sie könnte mit zunächst 150 Tonnen Nutzlastkapazität über den Orbit hinaus die Kosten für den Transport ins All signifikant senken. Weil sie wiederverwendbar sein und im All aufgetankt werden soll, könnte sie gar eine neue Ära in der Raumfahrt einleiten. Und sie ist zu einem grossen Teil privat finanziert.



Foto: AP

Therapie!», schrieb sie. Auch über die Liebe und was es bedeute, eine Frau zu sein, habe sie etwas gelernt. Zudem erwähnte sie den traurigen Abschied von ihren Grosseltern. (red)

Für US-Sänger **Lionel Richie** ist es nach eigenen Worten eine «Überraschung» und eine «Ehre», anlässlich der Krönung von Charles III. aufzutreten. Schliesslich habe er nicht seine Karriere begonnen und gesagt: «Weisst du was? Ich werde bei der Krönung des Königs dabei sein.» Er kenne Charles als «wundervollen» Menschen, sagte der 73-jährige dem Promiportal «People». «Ich freue mich wirklich, dass er jetzt die Rolle des Königs übernimmt.» Die Krönung von Charles III. und sei-



Foto: Getty Images

ner Frau Camilla findet am 6. Mai in der Westminster Abbey in London statt. Beim Konzert am Abend des 7. Mai auf Schloss Windsor sollen dann unter anderem Take That, Katy Perry und Andrea Bocelli auftreten. Richie wurde als Solokünstler in den 1980er-Jahren zum Weltstar. Er gewann unter anderem vier Grammys und einen Oscar. (SDA)

denn eigentlich wollte er die grösste und leistungsfähigste Rakete der Welt schon vor einem Jahr starten. Die US-Luftfahrtbehörde FAA forderte jedoch umfangreiche Nachbesserungen.

Mehrere Zeitfenster

Gestern sollte es nun so weit sein, die lang erwartete FAA-Genehmigung kam letzten Freitag. Der Start war für 8.20 Uhr Orts-

zeit vom Starbase-Areal der Firma in Boca Chica, Texas, am Golf von Mexiko vorgesehen, wenige Hundert Meter vom Strand entfernt. SpaceX übertrug das Ereignis live auf seiner Website – doch drei Minuten vor dem geplanten Start kam die Absage. Einen neuen Versuch werde es frühestens morgen Mittwoch geben. Aber auch an den Folgetagen gebe es mehrere mögliche Zeitfenster.

Viel Rauch um wenig Sommer?



Zürcher Sechseläuten Nach sagenhaften 57 Minuten platzte dem Zürcher Wetterschmöcker, in seiner Heimat besser bekannt als Böög, dann doch noch der Kragen. So lange brauchte er noch nie – das sind fast 14 Minuten mehr als beim bisherigen Rekord im Jahr 2016. Vor dem grossen Knall hatte es auf dem Scheiterhaufen vor allem gequalmt. Was für den Sommer 2023 nichts Gutes verheisst: Er wird nass und kalt. Trotz Klimaerwärmung.

Foto: Urs Jaudas

2 Tonnen Kokain trieben im Meer

Kriminalität Die italienische Polizei hat im Meer vor der Küste Siziliens Pakete mit rund zwei Tonnen Kokain gefunden. Die Drogen mit einem Marktwert von mehr als 400 Millionen Euro schwammen in 70 zusammengebundenen Paketen auf dem Wasser, wie die Behörden gestern mitteilten. Das Kokain war wohl von einem Frachtschiff im Meer zurückgelassen worden, um dann von Drogenschmugglern eingesammelt und zur Küste transportiert zu werden. (AFP)

Am falschen Ort geklingelt

Gewalt Hausbesitzer schiesst auf Teenager.

Ein Jugendlicher ist im US-Bundesstaat Missouri von einem Hausbesitzer angeschossen worden. Der 16-jährige Schwarze habe seine Geschwister abholen wollen, versehentlich aber an der falschen Haustür geklingelt, berichteten US-Medien mit Verweis auf die Behörden. Der Zustand des Jungen sei stabil. Details zur Schwere und Art seiner Verletzungen wurden nicht genannt.

Der neuerliche Fall von Waffengewalt löste Proteste in Kansas City aus. Hunderte Menschen gingen laut CNN auf die Strasse. Rassismusbefürwörter wurden laut. Polizeichefin Stacey Graves schloss eine rassistische Komponente aus. Genauere Angaben zur Tat und zum Verdächtigen machte sie jedoch nicht. Der Verdächtige sei für 24 Stunden in Gewahrsam genommen worden, inzwischen aber wieder frei. «Ich habe dieses Gefühl satt», schrieb Schauspielerinnen Halle Berry (56) auf Twitter zu dem Fall. (SDA)

Kannibalen-Haus ist abgebrannt

Feuersbrunst Das leer stehende Haus des sogenannten Kannibalen von Rotenburg in Niedersachsen ist in der Nacht auf gestern abgebrannt. Das dreistöckige Gebäude sei dabei zerstört worden, erklärte eine Polizeisprecherin. Die Brandsache ist noch unbekannt. Die Polizei schliesst Brandstiftung aber nicht aus. In dem Haus hatte Armin M. 2001 einen 43-jährigen Mann getötet, zerstückelt und danach Teile seiner Leiche gegessen. Er wurde 2006 zu lebenslanger Haft verurteilt. (AFP)

Zuschauer sterben an Hitzschlag

Preisverleihung In Indien starben bei einer Massenveranstaltung elf Menschen an einem Hitzschlag, nachdem sie mehrere Stunden lang bei 38 Grad in der prallen Sonne gewartet hatten. Wie Medien berichteten, waren etwa eine Million Zuschauernde zu einer Preisverleihung bei Mumbai gekommen. An der Veranstaltung hatte auch der indische Innenminister Amit Shah teilgenommen. Er lobte die Menge dafür, dass sie so lange in der Hitze ausgeharrt hatte. (AFP)

Der kleine Bund

«Frauen haben gelernt, dass sie von einem Prinzen erlöst werden»

Sie fordert ein Ende der Ehe Die Politikwissenschaftlerin Emilia Roig kritisiert den Bund fürs Leben als veraltetes Modell, das Frauen unterdrückt.



Emilia Roig ist sich bewusst, dass ihre Aussagen polarisieren. Foto: pd

Jessica King

Frau Roig – Sie schreiben in Ihrem Buch, dass Ihre Hochzeit einer der schönsten Tage Ihres Lebens gewesen sei. Und dann fordern Sie das Ende der Ehe. Wie geht das zusammen?
Weil meine Hochzeit nicht repräsentativ war für das, was nachher kam. Erst im Laufe der Zeit habe ich gemerkt, dass das Modell Ehe für mich nicht funktionierte. Denn ich fühlte mich darin gefangen.

Inwiefern?

Ich hatte in dieser Ehe eine bestimmte Rolle zu spielen. Vor allem, als mein erstes Kind zur Welt kam und ich in meiner Mutterrolle fast komplett alleingelassen wurde. Mein Mann hat den Druck verspürt, Geld zu verdienen und arbeiten zu gehen. Er war zwar engagiert als Vater, aber nicht genug. Deshalb habe ich die überwiegende Mehrheit der Kinderbetreuung übernommen. Wenn ich nicht aufgepasst hätte, hätte ich mich sogar komplett nach ihm gerichtet. Diese Rolle wurde mir von der Gesellschaft aufgezwungen – schon als Kind habe ich gelernt, dass Erfüllung und Glück als Frau heisst, zu heiraten und Kinder zu kriegen.

Sie nennen das ein romantisches Skript, das die Gesellschaft unter anderem aus Disney-Filmen kennt.

Das betrifft vor allem Frauen aus meiner Generation – bei den Jüngsten gibt es mittlerweile alternative Bilder. Wir aber haben gelernt: Wir werden von einem Prinzen erlöst. In meiner Ehe habe ich gemerkt: Ich hätte sagen können, dass ich arbeiten gehen möchte und mein Mann sich um die Kinder kümmern soll. Aber ich hatte auch den Wunsch, für die Kinder da zu sein. Das sollte nicht bestraft werden. Wenn eine Frau heute finanziell unabhängig bleiben will, hat sie eine einzige Möglichkeit: Sie muss auf die Mutterrolle verzichten. Obwohl sie das vielleicht gerne machen würde.

Sie nennen das ein romantisches Skript, das die Gesellschaft unter anderem aus Disney-Filmen kennt.
Das betrifft vor allem Frauen aus meiner Generation – bei den Jüngsten gibt es mittlerweile alternative Bilder. Wir aber haben gelernt: Wir werden von einem Prinzen erlöst. In meiner Ehe habe ich gemerkt: Ich hätte sagen können, dass ich arbeiten gehen möchte und mein Mann sich um die Kinder kümmern soll. Aber ich hatte auch den Wunsch, für die Kinder da zu sein. Das sollte nicht bestraft werden. Wenn eine Frau heute finanziell unabhängig bleiben will, hat sie eine einzige Möglichkeit: Sie muss auf die Mutterrolle verzichten. Obwohl sie das vielleicht gerne machen würde.

Sie übertreiben. Ein Ehegelübde verändert heute die Beziehung nicht derart fundamental.

Mit dieser Kritik spreche ich heterosexuelle Beziehungen als Ganzes an. Die Ehe institutionalisiert aber die Beziehung. Und was ich an der Ehe kritisiere, sind auch die Steuerregelungen und der gesetzliche Rahmen, die Frauen in die finanzielle Abhängigkeit des Mannes drängen.

Inwiefern wird eine Frau dazu gedrängt?

Zur Beispiel, weil Mann und Frau als Steuergemeinschaft betrachtet werden. Wenn der Mann mehr verdient und die Frau die Kinderbetreuung übernimmt, werden sie steuerlich belohnt. Wenn sie aber beide Teilzeit arbeiten und gleich verdienen, zahlen sie höhere Steuern.

Es liegt doch in der Eigenverantwortung jeder Person, dass

sie finanziell unabhängig bleibt. Teilweise schon. Aber ab dem Moment, wenn Kinder da sind, müssen diese gepflegt und ernährt werden. In meiner Ehe habe ich gemerkt: Ich hätte sagen können, dass ich arbeiten gehen möchte und mein Mann sich um die Kinder kümmern soll. Aber ich hatte auch den Wunsch, für die Kinder da zu sein. Das sollte nicht bestraft werden. Wenn eine Frau heute finanziell unabhängig bleiben will, hat sie eine einzige Möglichkeit: Sie muss auf die Mutterrolle verzichten. Obwohl sie das vielleicht gerne machen würde.

Was heisst das konkret? Sie möchten, dass Mütter für die Betreuungarbeit bezahlt werden?

Für mich macht das Konzept des Paargeldes Sinn. Das Gehalt wird nicht mehr auf den Namen des Mannes überwiesen, sondern auf ein Familienkonto, und sie teilen das komplett.

Es ist doch Privatsache, wie Paare ihre Finanzen regeln.

Das könnte es sein, ist es aber nicht. Denn der Staat greift ja schon ein. Ganz konkret, indem er Singles und Paare, die beide Teilzeit arbeiten, steuerlich bestraft.

In der Schweiz werden wir voraussichtlich 2024 über die Individualbesteuerung abstimmen. Was halten Sie davon? Das wäre ein Schritt in die richtige Richtung.

Zur Person und zum Buch

Die Französin Emilia Roig (39) ist Politikwissenschaftlerin, Bestsellerautorin und Expertin für Diskriminierung. Sie hat das Centre for Intersectional Justice in Deutschland gegründet, ihr neues Buch «Das Ende der Ehe – Für eine Revolution der Liebe» (Ullstein-Verlag) ist am 30. März erschienen. Heute lebt sie mit ihrem Sohn in Berlin.

den, weil dieses Bild der Liebe, losgelöst von allem, nicht realistisch ist. In vielen Fällen entsteht in Paarbeziehungen ein impliziter Tausch, der nicht gerne thematisiert wird. Sex und Hausarbeit gegen Sicherheit und finanzielle Absicherung, etwa.

Man kann es auch anders sehen: 60 Prozent der Paare bleiben zusammen. Unter anderem, weil sie mit der Ehe glücklich sind.

Glückliche Paare gibt es natürlich. Für mich heisst die Abschaffung der Ehe nicht, dass es keine monogamen heterosexuellen Beziehungen mehr geben darf. Sondern dass sie gesellschaftlich gleichgestellt werden mit anderen Formen der Familie, des Zusammenlebens und der Liebe und nicht mehr als die einzige, überlegene Norm gelten. So viele Menschen würden gerne in anderen Konstellationen leben.

Zum Beispiel?

Als Single. Es gibt viel mehr Menschen, die Single sein würden, wenn uns die Gesellschaft nicht ständig vermitteln würde, dass wir unbedingt in einer Beziehung leben müssen. Mit Single-Sein assoziiert die Gesellschaft heute Scheitern. Es würden auch mehr Menschen in offenen Beziehungen leben, polyamouros oder in Freundeskreisen mit grossen WGs.

Bis jetzt zeichnen Sie ein Bild, wonach vor allem Frauen unter dem Konstrukt der Ehe leiden. Was ist mit Männern? Die etwa

als ihre Frauen. Aber es bleiben Ausnahmen, die statistisch gesehen nicht relevant sind.

In der Schweiz hat das Bundesgericht vor zwei Jahren entschieden, dass nach einer Scheidung jede und jeder grundsätzlich für sich selbst sorgen muss. Umfassende Unterhaltszahlungen sollen eine Ausnahme sein, etwa bei der Betreuung von Kleinkindern. Was halten Sie davon?
Das ist extrem diskriminierend. Man geht davon aus, dass eine Frau nach der intensiven Zeit der Erziehung normal weiterarbeiten kann. Eine solche Regelung blendet aber die ganzen Verluste aus, die in dieser Zeit passieren: Wenn sie ihre Arbeit stark reduziert hat, ist sie nicht mehr so wettbewerbsfähig auf dem Arbeitsmarkt. Ihr Lebenslauf zeigt Lücken auf. Dann muss sie einer schlechter bezahlten Arbeit nachgehen, die sie in eine finanziell prekäre Situation bringt.

Man kann das Urteil auch anders deuten. So werden mehr Frauen ermutigt, im Arbeitsmarkt zu bleiben, was wiederum mehr Gleichstellung bringt.

Ich sehe das Argument. Aber einfach zu sagen, Frauen sollten mehr arbeiten, ist problematisch. Feminismus muss für mich immer auch kapitalismuskritisch sein. Wenn wir in der Gesellschaft den Stellenwert der Lohnarbeit nicht neu denken, sondern sagen, es sei die einzige Emanzipation der Frauen, sich weniger um die Kinder zu kümmern und mehr zu arbeiten – das ist für mich nicht sonderlich feministisch. Dieses Denken fördert ein System, das die männlichen Werte und Normen als Massstab nimmt. Frauen müssen alles versuchen, um wie die Männer zu arbeiten. Aber es wird von den Männern nicht verlangt, dass sie versuchen, wie Frauen zu arbeiten, und dadurch die Care-Arbeit aufgewertet wird.

Sie greifen Männer ziemlich heftig an. Zu heftig?

Viele Feministinnen versuchen, das Patriarchat zu kritisieren, ohne die Männer zu kritisieren. Weil es dann schnell heisst, sie seien Männerhasserinnen. Ich bin überhaupt keine Männerhasserin – ich habe einen Sohn und liebe ihn. Aber ich finde es wichtig, ehrlche Gespräche darüber zu führen, inwiefern Männer in unserer Gesellschaft diese Strukturen tragen und davon profitieren. Und ja, es macht mich unwohl, aber diese Betrachtungen sind meiner Meinung nach unerlässlich.

Und was ist mit den Frauen?

Über ihre Rolle rede ich auch. Und sie trifft natürlich eine Mitschuld, wenn sie das System mittragen.
Barbara Bleisch trifft Emilia Roig. Dampfzentrale, 20. April 2023. Uhr. Die Vorstellung ist ausverkauft, Warteliste an der Abendkasse.